

Nr. 772 (16. Jahrg. Nr. 10)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Sonntag, den 8. Dezember 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



7947. Moderner Mantel mit Pelztragen. Normalschnitt Gr. II u. III.

7948. Nachmittagkleid aus gestreiftem und glattem Stoff. Normalschnitt Gr. I u. II.



Ein Weihnachtsgeschenk für kleine Mädchen und Jungen. Tante Helene — was für Erinnerungen wecken für unsere Hausfrauen herauf, wenn der Name erklingt! Erinnerungen an schöne, friedliche Jahre. Tante Dorene war ihnen allen einmal gut bekannt, Tante Helene — sie hieß eigentlich Helene Battista — gab die Jugendbeilage unserer Hausfrauenblätter heraus, viele Jahre hat sie darin zu den kleinen Nissen und Nichten gesprochen, ihnen Märchen erzählt und wunderschöne Geschichten und allerhand lustigen Schnitzknack in Reize und Prosa. Nun deut sie schon seit Jahresfrist der kühle Regen. Der frühliche Wandermund, der immer Gutes und Schönes zu sagen wußte, ist verstummt, aber er soll nicht stumm bleiben, er soll weiter sprechen zur Jugend, zu den Kindern auch kommender Geschlechter, und so hat denn Ernst Döring gesammelt, was Tante Helene einmal für das junge Volk eronnen und gereimt und gelungen hat, und hat es als „Tante Helene lustiges Kinderbuch“ gerade recht zur Weihnachtszeit herausgegeben. Ein wundervolles Weihnachtsgeschenk, das unsern Müttern und ihren kleinen Sprößlingen viele Freude machen wird. Denn es lebt alles in diesem reizenden Buch, Hund und Katz und Blume und Vogel haben Menschenverstand und Feen und Elfen und Nixen und Zwerge treiben neckischen Spul darin. Möge das hübsche Buch, das F. Grassman mit entzückenden Bildern geschmückt hat, recht viele Freunde und Freundinnen finden unter unserm kleinen Volk. Zu 2,50 M. ist es durch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch durch die Lieferbringer dieses Blattes.

Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H., Berlin S.W. 68, Lindenstraße 26.

Die Kaffeestunden in Erfurt

nahmen im November den üblichen Verlauf. Nachmittags befanden sich im Saale des Rheinschen Hofes unter den Zuhörerinnen viele Mütter mit Kindern, abends hatten viele Frauen ihre Männer mitgebracht, die sich ebenso gut unterhielten wie die ersteren. Besonders trug zu dem guten Gelingen der Abendunterhaltung Herr W. Tobias (Mitglied des Stadttheaters) bei, dessen niederer Humor bei allen Anwesenden immer von neuem herzlichem Lachen auslöste. Von allen Gesichtern war der schwere Ernst, das Zeichen der harten Zeit, verwischt; für wenige Stunden fühlte sich jeder froh und sorgenlos. Bei dem Auftreten von Fräulein Gisela Wente, die nach einem Gastspiel in Galle wieder an das Erfurter Stadttheater zurückgekehrt ist, war zu erkennen, daß sie ihre alte Bekantheit nicht nur gewahrt hat, sondern daß sie immer mehr zum Liebling des Publikums geworden ist. Herr Hans Krausgar brachte die Lieber, die er sich gewünscht, und die Duette, die er im Verein mit Fräulein Wentzang, gut zu Gehör und konnte ebenfalls für reichlichen Beifall danken. Herr W. Tobias zeigte in dem ernsten Solospiel „Der Streit der Schmiede“ von Francois Coppee, daß ihm die Gestaltung dramatischer Vorträge ebenso selbst geling, wie

jeu seinem ganzen Wesen nach ihm bessere, leichte Sachen zu liegen scheinen. Die Begleitung der Gesänge hatten wegen Verhinderung des Herrn Gerbert Schmidt die Herren Meier und Vanda übernommen. Beide trugen durch ihr anpassendes Spiel zum Gelingen der Veranstaltungen bei.

Unsere Redakteurin, Frau Johanna Beterling, hielt den Hauptvortrag über „Die Wertung der Hausfrauenarbeit“, ein Thema, dem von allen Anwesenden ein überaus reges Interesse entgegengebracht wurde, wie nicht nur der starke Beifall bewies; auch aus zur allgemeinen Aussprache gestellten Fragen kam das zum Ausdruck.

Die im Nebenraum befindliche hauswirtschaftliche Ausstellung bot wieder viel Gutes in geschmackvoller Anmischung. Aussteller waren die Firmen: Gardinen-Greiner, Anger (Nette zu Dekorationszwecken und Gardinenreste); M. Böhm, Seifenhaus, Löhnerstraße 25/27 (Toilette- und Waschseifen, Bürstenwaren, Einkaufstaschen und Haushaltungsartikel); M. Kühnel, Korsett-Haus, Schloßerstraße 19 (Korsetts, Unterblusen in weichen Stoffen und Seide, Antistichentücher, Perlbüchel, Filztragen, Spitzen); F. Gieseler, Am gelben Gut 21 (Kleiderpfeifen, Einläge, Dedeln, Perlarbeiten, Broschen, Ketten, Aufschmuck); F. Verold, Puffgeschäft, Marktstraße 55 (Putz- und Modeartikel, Spitzentragen, Schmucknadeln, Kinderpielgeschenke).

Erfurt

Kleiderstickereien
Wäschezeichnen ::
Plissee-Brennerei
Stoffknöpfe :: ::
Hohlsäume :: ::

Gustav Voigt,
ERFURT, Anger 19/20, I.
Mechanische Stickerei.

Wie ein Wunder

beseitigt [8115]
San-Rat Haussalbe
Dr. Strahl's
Jed. Hautausschl., Flocht., Haut-
jucken, bes. Beinschad., Krampfadern
d. Frauen u. dergl. in Originaldosens
2,25, 4,25, 7,50 erhältlich in der
„Elefant-Apotheke“,
Berlin SW 19, Leipziger Straße 74
(am Dönhofsplatz).

Anfertigung
und Umarbeitung
v. Kostümen, Mänteln,
Blusen und Röcken.

Verkauf
von Blusen, Untertailen
und Röcken.

Marie Damaschk,
Löhnerstraße 25/27, 2 Treppen.

Korsett-Haus
Frau Marie Kühnel

Schloßerstraße 19.
Korsetts vom einfachsten bis
zum feinsten.
Eigene Maßanfertigung.

Hettstedt

Schöne Auswahl
in [4246]

Damen-Mänteln, Kostümen,
Kostümröcken, Blusen und
:: Kindermänteln sowie in ::
Wollstoffen, Seide u. Voile.

S. Rosenberg, Hettstedt.

„Praktisches Wirtschaftsbuch“

Veranstaltet von der Wochenzeitung „Die Hausfrau“, 4. verbesserte Auflage.
Gebunden 1,80 M. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.)
Berlin SW 68, Lindenstraße 26.

Berücksichtigen Sie bei Bedarf die Inserenten
dieses Blattes, Sie werden stets gut bedient werden

Halle a. Saale



Hohlsaum

Kurbel- und
Plattstichstickerei
Langetten
Stoffknöpfe
Knopflöcher

Pünktl. Versand nach ausserhalb

Bruno Lundenberg
Leipziger Strasse 18, II.

Größte Werkstatt am Platze.

PELZSACHEN

Neu-
Anfertigung. Geschmackvolle Umarbeitung.
Anna Arnold, Halle a/S., Leipzigerstr. 251.

„Lehne, „Die für einander sind“

Ein neuer Roman
350 S. stark, gedieg. Ausst. Pr. nur M. 3.75 (Nachn. 25 % mehr).
Wilh. Königs Buchversand 2, Halle a. S., Breitstr. 19.
Postscheckkonto Leipzig 38906. 8125

Photographisch. Atelier u. Vergröß.-Anstalt

Samson & Co., G. m. b. H.

Poststrasse 9/10 gegenüber dem Kaiserdenkmal Fernruf 1025
Größtes u. billigstes Atelier am Platze. 8123

Rotweine Rum
Weissw. Arac
Heissgetränk „Heimat“
alkoholfrei, empfehlen preiswert
C. A. Krammisch, G. m. b. H.
Halle a. S., Neue Promenade 16.
Eing. Gr. Brauhausstr. [8122]

APPARAT
ur Verhütung der lästig. Folg. des
Bettnässen

8105! Auskunft kostenlos durch
Institut Englbrocht,
München 12, Kapuzinerstrasse 9.

Stahlwaren
Kaufen Sie bei
Ernst Graubmann
Geiststr. 22 (Italia-Säle)

Stahlwarengeschäft
und Schleiferei. Tel.
Zweimal prämiert mit gold. Medaille

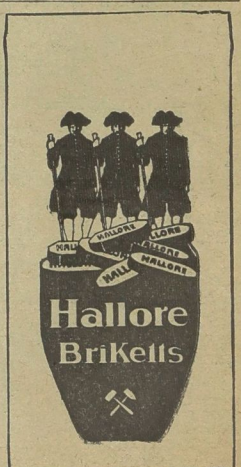
Brennholz-
Abfälle.
Neues Holz klein
geschnitten.
Beste Ersatz für
Kohlen.



ARTHUR LINDNER
Baumaterialien.
Führ- u. Abruchs-Geschäft.
Ferner 1450. HALLE a. S., Tholuckstr. 9.

E. Junke, Halle a. S.,
Breitstr. 5,
Fernspr. 2902.

Toiletten-Artikel
Parfüms aller Art
Lavendelsalz für Kopfschmerz
1a. Qualit., Nagelsteine etc. Billigste
Preise. 8126



Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechselnd mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post. 2.60 Mk.
für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Anzeigenpreis

für die 5 gepaltene Temp. Seite 40 Pfg.
Kleine Anzeigen Wort 5 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 5 Pfg.
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Städtische Fürsorge für Erwerbslose in Braunschweig.

Zu einem der wichtigsten Zweige der städtischen Wohlfahrtspflege ist jetzt in der Demobilisationszeit die Fürsorge für Erwerbslose geworden. Alle Stadtgemeinden in unserem engeren Heimatgebiet widmen sich der Lösung dieser Frage; in Magdeburg findet die gesamte Arbeitsvermittlung im Stadtgebiet nur durch das städtische Arbeitsamt statt, und nur wer sich zwecks Arbeitsvermittlung an dieses gewandt hat, erhält Arbeitslosen-Unterstützung. Die Gesamtleistung des städtischen Arbeitsamtes befindet sich Breitenweg 109; dort wird auch Auskunft über die Arbeitslosen-Unterstützung erteilt, deren Auszahlung durch eine Anzahl von Zahlstellen stattfindet.

Die Stadt Braunschweig ist in unserer engeren Heimat die erste gewesen, die die Regeln ihrer Fürsorge für Erwerbslose veröffentlicht hat. Mit kleinen Abweichungen, die durch örtliche Verhältnisse bedingt sind, werden diese Regeln wohl in allen Städten Geltung erlangen, darum geben wir einen Überblick über sie; liegt es doch im Interesse der alleinstehenden arbeitenden Frauen und im Interesse der Hausfrauen, Aufklärung zu erhalten über die Höhe und die Art der Unterstützung bei drohender eigener Arbeitslosigkeit und bei Erwerbslosigkeit des Mannes. Wer klar sieht, kann eintreten, und hat damit ein Teil Sorgen weniger!

Arbeitswillige, arbeitsfähige und bedürftige Arbeiter, Angestellte und selbständige Gewerbetreibende beiderlei Geschlechts, die bisher regelmäßig berufstätig waren, erhalten in Braunschweig Unterstützung bei ganzer oder teilweiser Arbeitslosigkeit. Ein Rechtsanspruch auf die Unterstützung, die nicht den Rechtscharakter der Armenunterstützung hat, besteht nicht, auch wird die Unterstützung nur an Erwerbslose gewährt, die unmittelbar vor Eintritt der Erwerbslosigkeit oder vor der Einberufung zum Heeres- oder Hilfsdienste wenigstens drei Monate in der Stadt Braunschweig gewohnt haben.

Die Unterstützung beträgt wöchentlich 20 Mark für den Erwerbslosen selbst; für die Ehefrau, für jedes Kind unter 15 Jahren und für alle arbeitsunfähigen, dem Hausstand des Erwerbslosen angehörigen Kinder und Eltern, deren Unterhaltung ihm gesetzlich aufliegt, je 12 Mark wöchentlich; doch ist der Höchstbetrag der wöchentlichen Unterstützung für eine Familie 80 Mark. Die genannten Angehörigen des Erwerbslosen erhalten stets nur die Angehörigenunterstützung, auch wenn sie bisher selbst gearbeitet haben.

Auf die zu zahlenden Unterstützungen sind alle Einnahmen in Anrechnung zu bringen, doch wird die Invaliden- und Altersrente nicht angerechnet, auch nicht die Unterstützungen, die von Arbeitgebern, Gewerkschaften und dergleichen gezahlt werden; auch Zinsen von Sparbüchern bleiben außer Betracht. Bei Einnahmen, die die Unterstützungsfälle decken, wird keine Unterstützung gezahlt; auch soll diese, soweit nicht besondere Verhältnisse eine Ausnahme rechtfertigen, das vor Eintritt der

Erwerbslosigkeit vorhandene Einkommen nicht überschreiten.

Der Anspruch auf Unterstützung kann nur innerhalb sieben Tagen nach Ablauf der Kalenderwoche, für die Unterstützung gewünscht wird, geltend gemacht werden; die Erwerbslosen haben den Anspruch auf Unterstützung ohne Verzug bei dem Arbeitsnachweis anzumelden. Der Tag der Anmeldung gilt als Beginn der Erwerbslosigkeit. Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt an den drei ersten Tagen der Woche für die verlossene Woche.

Die Erwerbslosen haben sich zur Ueberwachung der Erwerbslosigkeit täglich bei dem Arbeitsnachweise zu melden; sie sind verpflichtet, jede ihnen zugewiesene Arbeit, die ihnen nach Lage der Verhältnisse zugemutet werden kann, zu übernehmen. Verstöße gegen die Meldepflicht und unbegründete Verweigerung von Arbeit haben die zeitweise oder dauernde Entziehung der Unterstützung zur Folge.

Die Unterstützten haben für ihre freiwillige Krankenversicherung zu sorgen und diese bei Anmeldung der Unterstützungsansprüche nachzuweisen, oder darzutun, daß die Versicherung nicht möglich ist. Die Hälfte der Beiträge wird bei freiwilliger Versicherung von der Stadt getragen. Bei ihrer ersten Anmeldung erhalten die Erwerbslosen eine Ausweisarte, die bei jeder späteren Meldung und bei Erhebung der Unterstützung vorzulegen ist. Die Arbeitgeber haben bei zeitweiliger Beschäftigung auf dieser Ausweisarte den Verdienst zu bescheinigen.

So ist mit Inkrafttreten dieser Verordnung einerseits der bittersten Not bei Erwerbslosigkeit gewehrt, andererseits wohl alles vorgeesehen, um einem Ausbeuten dieser im öffentlichen Interesse liegenden, großzügigen sozialen Fürsorge seitens Arbeitstheuer vorzubeugen. Dankbar wird jede Hausfrau, die nicht über Einnahmen oder Zinsen verfügt, aufatmen, nun ihr die drückendsten Sorgen bei Arbeitslosigkeit ihres und ihrer Kinder Ernährer abgenommen sind; auch jede bisher auf ihren Verdienst allein angewiesene Frau, jedes arbeitende Mädchen, wird die Erwerbslosenfürsorge dankbar empfinden, wenn auch in vielen Fällen die Höhe der Unterstützung nicht den früheren Verdiensten erreichen wird. Aber diese Fürsorge soll ja nur eine Beihilfe sein, und als solche ist sie als wertvolle Hilfe und soziale Tat freudig zu begrüßen. ju.

Nach der Heimkehr in Erfurt.

Willkommen in Erfurt! Willkommen in der Heimat! So klang es in diesen Tagen durch die Straßen unserer Stadt, als mit klingendem Spiel die zur Garnison Erfurt gehörenden Truppen einrückten. Mit klingendem Spiel, unter Begleitung von Frauen und Kindern, wie einst beim Auszug. Und doch so ganz anders, und auch ganz anders, als wir es uns vorstellten, wenn wir an die Heimkehr unserer tapferen Feldgrauen dachten. Zwar wehten Fahnen und Girlanden schmückten manches Haus, und nicht ohne Nahrung konnte man die bunten Papierfächchen in Kinderhänden anschauen, auf denen noch ungelente Finger oft mit Buntstift geschrieben hatten: „Herzlich willkommen in der Heimat“, zwar war die Freude deren groß,

die den Gatten, den Sohn, den Bruder, den Freund unversehrt wiedersehen konnten, aber das Geschehen der letzten Zeit deckte einen Schleier über vieler Empfinden, den auch der Gedanke nicht ganz heben konnte: „Sie fehlten ja unbesiegt zurück trotz allem, kein Feind hat seinen Fuß zerstörend auf unsere geliebte, schöne Heimat Erde hier gesetzt.“

Die Dankbarkeit für das jahrelange, heldenhafte Ringen unserer tapferen Feldgrauen bleibt, und nun sie den Kopf des Kriegers mit dem bürgerlichen oder mit dem Arbeitsmittel wieder vertauschen, wird die Heimat ihnen den tiefen Dank durch die Tat beweisen. Ein Heim sollen die, die Heim und Familie so lange entfremdet waren, wieder finden, und einen Platz, um fröhlich schlafen zu können mit neuer Kraft für sich, für Weib und Kind, und nicht zuletzt für die Heimat, für das Vaterland selbst, damit die Wunden verbarrieren, die die harte Zeit trotz aller Aufopferung, trotz aller Fürsorge riß.

Nun heißt es für die Frauen wieder Platz machen den Männern an vielen Arbeitsplätzen, die Selbständigkeit aufgeben, wieder fast nur im Hause schalten. Und gern werden sie es tun und froh empfinden, daß stärkere Schultern ihnen nun die Lasten abnahmen, die sie jahrelang trugen. Doch nicht alle Frauen Erfurts werden zu den Gewohnheiten der vergangenen Friedenszeit zurückkehren, als wäre nichts geschehen seit der Zeit, da sie zum letztenmal damals sorgenlos an ihrem geliebten Kränzchen teilnahmen, das für viele Erfurterinnen ja von altersehr der Inbegriff all ihres geistigen Lebens, ihres innerlichen Aufschwungs, ihrer Freude ist; viele sind wachgerüttelt worden, und diese werden teilnehmen am öffentlichen Leben unserer Stadt und des Staates und die anderen mitforttreiben, damit die Frauen Erfurts den heimkehrenden Männern zeigen, daß sie würdig sind der Rechte, die ihnen die letzte Zeit gab, und geschieht: mitwirken, mitzuraten.

So werden die Heimgekehrten starke, freudige Frauen finden, und sich nun doppelt der Heimkehr und des Willkommenens in der Heimat freuen. ju.

Sächsisch-Thüringische Frauen-Rundschau.

Meiningen.

Der Gemeinderat hat für die minderbemittelte Bevölkerung mit einem Jahreseinkommen bis zu 2500 Mark zum Anlauf von Kartoffeln 5000 gestellt.

Rudolstadt.

Hier soll die Gründung einer Heimstätten-genossenschaft erfolgen, die nach dem Vorbild der Gartenstadt Hellerau bei Dresden Ein- und Mehrfamilienhäuser errichten will. Jedes Haus erhält einen Garten. Der Mietpreis wird sich je nach den Zuschüssen, die Stadt und Gemeinde leisten, auf mindestens 300 bis 400 Mark belaufen.

Die Verpflegung der Heimkehrenden Krieger mit Kleidung, Wäsche und Schuhwerk ist eine der dringendsten Aufgaben für die nächsten Wochen. Einwohner Magdeburgs verkauft oder überläßt jedes entsprechende Stück der Arbeitsstelle Jakobstraße 2, 1 Treppe, Telefon 7861. Auf Wunsch erfolgt die Abholung der Sachen durch Boten der Arbeitsstelle.

Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Forster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Renate v. Ulmer, die schöne Enkelin Frau v. Nehring's, wird durch Graf Eberhard v. Hollwangen aus der Gefahr gerettet, von ihrem durchgehenden Nerven zu Tode geföhrt zu werden. Als Renate nach dem ihrer Großmutter gebührenden Schloß Hollwangen zurückkehrt, entnimmt sie den verkörperten Worten der alten Wittwatterin Frau Möller, daß eine Feindschaft zwischen ihrer Großmutter und den beiden jungen Grafen Hollwangen besteht. Ihre daraufhinzielende Frage erklärt aber durch Frau v. Nehring eine scharfe Absehnung. — Kurze Zeit darauf trifft Renate auf dem Nachbargut Pomitz, wo sie ihre Freundin Anneliese besucht, mit den beiden Grafen v. Hollwangen zusammen. Während Graf Benno ihr liebenswürdig begegnet, verhält sich Eberhard sehr kühl und gibt ihr auf eine harmlose Frage nach dem letzten Besuche der Gräfin eine höfliche Antwort, aus der sie entnehmen kann, daß die jungen Grafen entsetzt sind und ihre Großmutter deren Stammgast besitzt. Tatsächlich war die Wastgast der tugendhaften Frau von Nehring die Ursache zu dem Familienkonflikt im Hause Hollwangen. — Auf einem Ballenreise in Romby verlobt sich Anneliese mit Graf Benno von Hollwangen, und Renate lernt die schöne kalte Wita von Gebhardt, Graf Eberhards mutmaßliche Erbin kennen. Renate leidet, denn sie ist sich ihrer Liebe zu dem solchen Mann bewußt geworden. — Varen Wendt, ein unympathischer, in Eilzungen begüterter Offizier, ist von Renates Liebreiz gelangt; bei seiner Werbung um ihre Hand erklärt er aber eine Absehnung. Graf Eberhard ist inzwischen zu dem Entschluß gekommen, unvermählt zu bleiben. Den Gedanken an eine Heirat mit Wita von Gebhardt weist er weit von sich, da die Liebe zu der holden Renate trotz aller Bewehrung von ihm Besitz ergriffen hat. Und Renate, die Enkelin seiner Feindin, kann nie die Seine werden. — Aber als er das junge Mädchen denn unvermählt allein trifft, schwinden alle Besenken. Es kommt zu einer beglückenden Ansprache, Renate muß sich jetzt auf das stolze Erbe verziehen und mit Eberhard auf seinem kleinen Vorwerk leben. Als das junge Mädchen glückselig zurück nach Hause kommt, hört es, daß Frau von Nehring sehr krank geworden ist. Renate hält in der Nacht bei ihr Wache.

14. Fortsetzung.

S. 12.

Allmählich wurde deren Schlummer unruhiger. Sie fieberie — rote Flecke brannten auf den vorher so gelblich blassen Wangen und sie murmelte unverständliche Worte vor sich hin. Renate sprach zu ihr mit beruhigender weicher Stimme.

„Großmutter“ sagte sie, „bitte, ich will dir einen erfrischenden Trunk reichen.“ und sie verjuchte ihr die Arznei nach der Vorschrift einzuföhren. Aber das war ein ausichtsloses Beginnen. Frau von Nehring hatte nach wie vor die Augen fest geschlossen. Ihre Hände griffen in zuckenden Bewegungen um sich. Immer unruhiger wurden ihre Fieberreden. Jetzt verstand Renate einzelne Worte. Sie beugte sich näher zu der Großmutter — vielleicht hatte sie einen Wunsch, oder irgend eine Sorge quälte sie.

Plötzlich fuhr Renate zusammen, wie von einem Dolchstoß getroffen. Die Stimme klang jetzt lauter und sie konnte jedes Wort der unzusammenhängenden und doch nur allzuklaren Reden verstehen.

„Das Testament — im Geheimfach — nein, niemand darf es finden, nein, das andere gilt — Graf Viktor“

Dann brachen die Reden ab und ein leises Murmeln trat an ihre Stelle. Doch kurze Zeit darauf fing Frau von Nehring wieder an wie angstvoll mit den Händen auf der Bettdecke zu fuchen und laut rief sie:

„Im Geheimfach — das Testament, das letzte, das ich fand, als Graf Hans starb — und worin er seinen Bruder zum Erben einsetzte — nein, nein, niemand darf es wissen, aber wo ist es? Ich habe Angst, Angst, daß jemand es finden kann —“

Diese letzten Worte klangen so schwerlich, daß Renate, die tonlosbläß diesen Reden gelauscht

hatte und jetzt ganz erlöschene Augen hatte, sich voll Mitleid über die Kranke beugte und ihr die Hand auf die heiße Stirn legte, von der bei ihren heftigen Bewegungen der Eisbeutel fortgeglitten war.

Unter dieser Berührung schien sich Frau von Nehring zu beruhigen. Ihre Reden wurden leiser, undeutlicher; ihr Atem ging wieder etwas ruhiger. Aber Renate war wie benommen. Sie konnte das eben Gehörte noch nicht fassen, obwohl der Sinn der Worte so deutlich, so grauam klar gewesen. Wie eine Gerichtete kam sie sich vor. Ihr Blick sah sie im Geiste völlig vernichtet. Und in jähen verzweifeltstem Schmerz legte sie beide Hände vors Gesicht und söhrte leise.

Als Frau Möller um 1 Uhr kam, da schlief Frau von Nehring noch immer. Aber Renate wollte nichts davon wissen, daß sie den Platz am Krankenbette verlassen sollte.

„Nein,“ sagte sie, „mir macht es gar nichts aus, eine ganze Nacht zu wachen, ich bin jung und gesund. Wenn Großmutter erwacht — sie war bis jetzt noch nicht wach, soll sie mich zuerst an ihrem Bett sehen.“

Vergeblich verjuchte die alte Frau sie zu überreden, daß sie ja nebenan im Wohnzimmer oder schließlich hier im Schlafzimer selbst sich auf den Divan legen könnte und daß sie sie sofort bei Erwachen der alten Dame rufen würde, sie möge ihr nur ihren Platz am Krankenbett abtreten, es sei entschieden zu anstrengend für sie, die ganze Nacht wach zu bleiben. Renate blieb fest bei ihrer Meinung, so daß die alte Frau sich schließlich entschloß, nebenan im Wohnzimmer Frau von Nehring's sich auf den Divan zu legen, um wenigstens gleich in der Nähe zu sein, wenn Fräulein Renate sie brauchte.

Renate atmete erleichtert auf, als Frau Möller endlich nachgab und sich in das andere Zimmer begab. Sie dachte angstvoll, daß sie es um jeden Preis vermeiden müsse, andere die Fieberreden der alten Dame mitanhören zu lassen. Aber wie sollte es morgen werden, wenn der Arzt kam. Sie erinnerte sich plötzlich, gehört zu haben, daß das Fieber gegen Abend steige und solche Kranken am

Tage ruhiger wären und nicht schliefen. Sie nahm sich nun fest vor, jede Nacht bei der Kranken zu wachen, solange Nachwachen nötig waren. Ihre Befürchtungen waren übrigens für den Rest der Nacht grundlos. Frau von Nehring lag zwar in unruhigem Schlummer, doch sie redete nur zuweilen ganz leise und unverständlich.

Gegen Morgen erwachte sie und sah mit langsam fremden Blick um sich. Erst schien sie Renate gar nicht zu kennen. Allmählich jedoch dämmerte ihr das Bewußtsein und sie fragte mit matter klangloser Stimme:

„Was ist geschehen? Weshalb sitzt du hier?“

Renate setzte ihr so schonend wie möglich auseinander, daß sie gestern einen Ohnmachtsanfall gehabt und etwas gestiebert habe. Man hätte den Arzt geholt, Dr. Hermann aus D., und nun wäre es gut, wenn sie die Medizin nähme.

Frau von Nehring schüttelte den Kopf.

„Nein,“ sagte sie, „von dem Zeug nehme ich nichts. Aber etwas Stärkendes möchte ich haben, ein Glas Rotwein, das wird mir gut tun.“

Da der Arzt nichts verboten hatte, rief Renate nach Frau Möller und bat sie ein Glas Wein zu holen. Als sie es brachte, fragte sie, ob sie nun das gräßliche Fräulein, das schon seit gestern 6 Uhr hier sitze, ablösen dürfe.

Frau von Nehring hatte langsam das Glas, das Renate ihr an die durstigen Lippen hielt, leer getrunken. Jetzt sagte sie mit Anstrengung:

„Meine Enkelin soll noch hier bleiben, kommen Sie später, in zwei Stunden etwa.“

Frau Möller ging wieder hinaus und begab sich in ihr eigenes Zimmer. Die Kranke sah plötzlich Renate mit forschenden Augen an. Sie sah die erschreckende Wässe des jungen Gesichtes, eine Wässe, die nicht von gewöhnlicher Müdigkeit herfließen konnte. Und sie sah den erlöschenden Ausdruck in den schönen braunen Augen. Mit heiser klingender Stimme fragte sie:

Du sagst, ich hätte gefiebert. Habe ich wohl auch laut gesprochen während des Fiebers?“

Leise antwortete Renate, „ja“ ohne die Fragende anzusehen. „Was habe ich gesagt?“ forschte Frau von Nehring weiter, ihre großen, dunklen Augen, die gespenstisch aus dem gelblichen Gesicht glühten, voll und zwingend auf Renates Gesicht richtend.

Das junge Mädchen sah die alte Dame eine Sekunde an, Angst und zu gleicher Zeit Abwehr in ihrem Blick. Da wußte Frau von Nehring, was sie in ihren Fieberreden gesprochen. Sie ließ ihren Kopf wie erschöpft in die Kissen zurückfallen, die Gedanken stürzten in ihr gleich einem mühen Chaos. Mit einem Mal aber schien sich ein Entschluß bei ihr durchzuringen. Der alte Ausdruck eherner Willenskraft zeigte sich wieder in ihren Zügen.

„Ja, Mara von Nehring hatte in diesem Augenblick einen Entschluß gefaßt — sie wollte ihrer jungen Enkelin,

An unsere Leserinnen!

In der nächsten Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung unseres neuesten Original-Romans:

„Schwere Prüfungen“

von R. Beyersdorff.

Das Schicksal der lieblichen und anmutigen Gerda Wendland wird in diesem Roman erzählt. Es sind wirklich schwere Prüfungen, die die Heldin zu bestehen hat, Prüfungen, die tief in ihr Liebes- und Lebensglück eingreifen. Das Schicksal nimmt ihr in entscheidender Stunde den wohlhabenden und angesehenen Vater, auf den sich der Verdacht schwerer Schuld senkt, und sie muß, um die Ehre des Verstorbenen zu retten, ihrem heimlich Verlobten erlauben und die Verpflückung auf sich nehmen, nach Ablauf einer bestimmten Zeit die Gattin eines ihr unympathischen Mannes zu werden. Dieser hat in seiner dämonischen Leidenschaft nur den einen Wunsch, die lieblich-garte Gerda zu besitzen. Ganz verarmt kommt sie mit der durch den Tod des Gatten und die veränderten Vermögensverhältnisse gebrochenen Mutter nach Berlin, wo sie sich mit Hilfe einer Freundin einen Wirkungskreis schafft, indem sie ihr Talent zum Blumenbinden künstlerisch verwertet. Wie sie hier im Hause der schönen, aber herzensstarken Millionierin Astrid Höfner, wo sie gerade beruflich tätig ist, ihren früheren Verlobten, den Leutnant Dietrich von Hohenstein, wiedertrifft, wie sie dem Zeitpunkt entgegenbangt, wo sie ihr Verprechen an ihren offiziellen Bräutigam einlösen soll, das müssen unsere Leserinnen in dem Roman selbst lesen. Es werden den ihnen nahe getretenen Hauptgestalten des Romans ihr volles Interesse bis zu dem an spannenden Momenten reichen Schluß erhalten.

Redaktion und Verlag.

von deren Verschwiegenheit, von deren edlem Charakter und Pflichtgefühl sie überzeugt war, alles mitteilen. Vielleicht würde ihr die Last ihrer großen Schuld leichter, wenn sie sie zum Teil auf diese jungen Schwestern abwälzte, so überlegte sie in ihrem grenzenlosen Egoismus, der keine Rücksicht auf andere nahm, keine Schonung kannte.

„Sieh nach, ob niemand in meinem Wohnzimmer und im Garderoben- wie im Badezimmer ist und schließe von allen diesen Räumen die Türen ab. Dann lege dich wieder hierher. Ich habe dir etwas mitzutellen.“

Wie eine Schlafwandlerin kam Renate diesem Wunsch der Kranken nach. Ihr war zumute, als träume sie. Erst als sie ihren Platz neben dem Bett der Kranken wieder eingenommen hatte, kam es ihr plötzlich zum Bewußtsein, daß sie jetzt vielleicht Furchtbares hören würde. Aber sie regte sich merklichsdigerweise gar nicht auf. Nach den Fieberreden Frau von Nehring wußte sie ja, was sie erfahren würde. Und so sah sie nun da, regungslos, mit einem ganz fremden Blick.

Frau von Nehring erzählte mit leiser Stimme. Sie fing damit an, wie sie Renates Großvater geheiratet, und wie später, als sie den Grafen Hans von Hollwangen kennen gelernt hatte, der Entschluß in ihr reifte, dieses herrliche Schloß und den großen Reichtum für sich zu gewinnen. Diesen Entschluß setzte sie mit eisernem Willen in die Tat um, als ihr ein Sohn geboren war, denn nun wollte sie nicht nur sich, sondern vor allem ihrem künftigen glänzenden Zukunft sichern. Mit rührenden Worten schilderte sie, wie sie allmählich den Einfluß auf den durch den Tod seiner Mutter ein etwas sonderbar gewordenen Schlossherrn gewann, und wie sie Feindschaft zwischen ihm und seinem Bruder herbeiführte — bei diesen Worten zuckte Renate heftig zusammen und wie sie ihn endlich so weit brachte, daß er ein Testament zu ihren Gunsten verfaßte, worin er seinen einzigen Bruder bezw. dessen Söhne völlig enterbte und alles ihr und ihrem Gatten vermachte mit der Bedingung, daß es nach ihrem Tode unbeschränkt ihrem einzigen Sohn zufallen sollte.

Als Frau von Nehring soweit mit ihrer Erzählung gekommen war, hielt sie inne. Die Stimme versagte ihr. Renate mußte ihr ein Glas eisgekühlten Wassers reichen mit Fruchttafel. Das erfrischte sie und nun fuhr sie fort: „Was ich bis dahin tat, bereue ich nicht. Nein, ich war vom Schicksal stets benachteiligt worden und habe mich nur dafür gerächt, habe nur versucht, auch meinen Teil von der irdischen Glückstafel, von Glanz und Reichtum zu erringen. Doch jetzt kommt das, was“ stöhnend kam es von den stolzen Lippen der Frau, die sich noch nie jemand mitgeteilt — „was selbst ich als — Schuld empfinde, und was mir keine Ruhe läßt. Zwar bereuen kann ich es auch nicht, aber dennoch läßt es mir keine Ruhe — seltsam —“

Das letzte hatte sie sinnend gesagt, mehr zu sich selbst, als fasste sie es immer noch nicht, was ihr die ganzen Jahre schon die Ruhe geraubt. Ihr Blick fiel auf Renates blaßes, seltsam starr aussehendes Gesicht. Da fuhr sie fort:

„Graf Hans wurde von Tag zu Tag schwächer, aber auch launhafter und merklichsdiger gereizt. Kein Diener hielt es mehr in seiner Nähe aus. Gerade jetzt hatte er wieder einem Diener ganz plötzlich den Stuhl vor die Tür gesetzt und erklärte nun, überhaupt niemand mehr um sich sehen zu wollen. Gegen deinen Großvater war er noch einigermaßen gleichmäßig, doch in seinem Betragen gegen mich hörte ich einen plötzlichen Wechsel. Immerhin war mein Einfluß auf ihn noch stark genug, daß er nicht wagte, mir offen feindselig gegenüberzutreten. Aber ich war mißtrauisch geworden und leistete ihm fast den ganzen Tag Gesellschaft, wogegen er sich

vergeblich wehrte. Da ich erklärte, ich könne ihn, einen Kranken, unmöglich sich selbst überlassen, gab er schließlich nach. Aber im stillen hegte ich die Befürchtung, daß er jetzt ganz ein anderes Testament machen würde, daß er bereute, seinen Bruder enterbt zu haben. Eines Tages hatte ich heftige Kopfschmerzen und mußte mich wenige Stunden hinlegen. Als ich am späten Nachmittag zu dem Grafen hinüberging, — er hielt sich tagsüber in seinem Wohnzimmer auf, das auf der einen Seite an sein Arbeitszimmer, auf der anderen Seite an sein Schlafzimmer angrenzte, sah ich die Tür zum Arbeitszimmer offen und den Grafen an seinem Schreibtisch sitzen.

Von einem jähen Verdacht ergriffen, eilte ich hin, schraf aber gleich darauf entsetzt zurück — Graf Hans sah ganz zusammengefunken in dem Schreibtischstuhl. Sein Gesicht war fahlblau, und auf die Brust herabgesunken — er war tot. Meine ganze Willenskraft zusammennehmend, sah ich zuerst auf dem Schreibtisch nach. Hier stand ein Fach halb offen, das sich merklichsdigerweise in der Platte befand, auf der Schreibunterlage lag ein Bogen Papier. Darauf stand in fester Schrift geschrieben: Mein letzter Wille. Alles war vorchriftsmäßig ausgefertigt und wie mir das Datum zeigte, schon vor mehreren Tagen geschrieben. In diesem letzten Willen, durch den das früher ausgefertigte beim Justizrat Schröder in D. liegende Testament zu meinem und meines Großvaters bezw. unseres Sohnes Gunsten völlig ungültig wurde, bestimmte Graf Hans, daß Schloß Hollwangen und sein sämtliches Vermögen — sein Bruder Oskar erhalten sollte, nach dessen Tod sollte das Schloß wie stets dem ältesten Sohn zufallen.

Deinem Großvater fiel ein Legat von 50 000 Mark zu, die gleiche Summe deiner Mutter und meinem Sohn. Ich selbst erhielt nichts. In Empörung und Grimm sah ich auf den toten Mann, der mir noch im letzten Augenblick den Reichtum wieder entreißen wollte, als dessen sichere Herrin ich mich im Geiste schon gefühlt hatte. Blüh schnell arbeiteten meine Gedanken. Es stand fest bei mir, daß dieses Testament vernichtet werden, daß es nie von jemand gesehen werden dürfte. Wahrscheinlich hatte Graf Hans gerade heute die Absicht gehabt, es durch einen der Diener zur Post zu geben und an den Justizrat zu senden. Der Tod hatte ihn überrascht, so daß er sein Vorhaben nicht mehr ausführen konnte.

Da hörte ich plötzlich Schritte im Vorzimmer, es war dein Großvater. Er durfte nichts von der Sache erfahren, denn so wie ich ihn kannte, wäre er trotz seiner großen Leidenschaft für mich unter keinen Umständen dazu zu bewegen gewesen, das Testament zu unterschlagen. Schnell entschlossen schob ich es in das offene Fach, da ich ein hochgeschlossenes Kleid ohne Tasche trug, und es in der Eile, die not tat, nicht mehr an mich nehmen konnte. Wie ich das Fach schnell schloß, hörte ich ein seltsam knarrendes Geräusch, wie von einer schnappenden Feder — entsetzt wurde mir bewußt, daß es sich um das Geheimfach handelte, von dem Graf Hans mir erzählt hatte. Niemand, der nicht eingeweiht sei, wäre imstande, dieses Fach zu öffnen.

Ich hatte keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, denn in diesem Augenblick trat dein Großvater ins Zimmer. Ich ging ihm entgegen und teilte ihm mit, daß ich eben den Grafen tot hier vor seinem Schreibtisch gefunden habe — anscheinend war er von einem Herzschlag ereilt worden, während er dort saß. Dein Großvater war aufrichtig erschrocken über das jähe Ende des Grafen. Er flügelte nach einem Diener, mit dessen Hilfe er den Toten in seinem Schlafzimmer auf das Bett legte. Dann telephonierte er sofort nach dem Arzt in D., der den Grafen behan-

delt hatte. Während dieser Zeit war ich mehrmals in das Arbeitszimmer gegangen; ich konnte mich ganz sicher und deutlich bestimmen, an welcher Stelle sich das Fach befand, in das ich das Testament geschoben hatte. Aber alle meine Bemühungen, es zu öffnen, blieben erfolglos. Die glatte Fläche gab auch nicht den geringsten Anhalt, wo sich die Feder befand, auf die man jedenfalls drücken mußte, um das Geheimfach zu öffnen. Schnell sah ich nun den Inhalt der übrigen Papiere nach, es waren alles belanglose Sachen, Rechnungen, Geschäftsbriefe uhm. Mir war nun klar, daß der verstorbene Graf das Testament, das er vor einigen Tagen geschrieben hatte, in jenes Geheimfach legte, mit der Absicht, es bei der ersten besten Gelegenheit an den Justizrat zu senden. Heute hatte er diese Absicht ausführen wollen, und da war der Tod ihm zuvor gekommen.

Das Weitere ist dann ohne Interesse. Der Arzt stellte einen Herzschlag fest. Einige Tage später fand die Testamentsöffnung statt — dein Großvater und ich waren die Universalerben. Von dem anderen Testament hatte niemand außer mir eine Ahnung. Es wurden natürlich alle Papiere des Verstorbenen untersucht, doch an das Geheimfach dachte niemand. Wer sollte auch darauf kommen? Nur wenige wußten von dessen Vorhandensein, und niemand konnte annehmen, daß Graf Hans, wenn er wirklich seinen letzten Willen, der beim Justizrat deponiert war, hätte ändern wollen, ein solches geändertes Testament in einem Geheimfach aufbewahrt.

So traten wir die Erbschaft an.“

Als Frau von Nehring diese Worte gesprochen, sah sie ihre Enkelin an, Renate sah da, mit seltsam fremdem totenblauen Gesicht, das wie erstarrt schien in Leid. Aus ihren Augen sprach ein solches Grauen, das die Kranke ihrem Blick nicht stand hielt.

„Wie siehst du mich an?“ murmelte sie. „Ich habe gebüßt, schon dadurch, daß ich den einzigen Sohn verlor. Und dann — nie fand ich Ruhe, stets lebte ich in der Angst, dein Großvater, der ja öfter am Schreibtisch des Grafen saß, könnte eines Tages das Geheimfach entdecken. Am liebsten hätte ich das Möbel verbrannt lassen, wenn das nicht auffällig gewesen wäre. Keinen Tag wagte ich von Hollwangen fortzugehen aus Angst. Und deshalb sahen die Leute Licht in dem Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen, deshalb hörten sie das Stöhnen und glaubten, es seien Gespenster — ich war es“ fast schreiend stieß die alte Dame diese Worte hervor — „ich habe stundenlang des Nachts an jenem Schreibtisch gesessen und habe vergeblich versucht, das Geheimfach zu öffnen. Ich konnte keine Ruhe finden. Jetzt wollte ich einmal mit aller Angst brechen und gleich 6 Wochen fortgehen — aber es scheint, als ob ich Hollwangen nicht mehr lange leben werde.“

Da schraf Renate plötzlich aus ihrer unnatürlichen Starrheit auf. Sie kniete vor dem Bett der Großmutter nieder, faßte deren herabhängende rechte Hand zwischen ihre beiden jungen schmalen Hände und rief in dem Ton der flehendsten, rührendsten Bitte:

„Großmutter, nicht wahr, du wirst alles gut machen? Wirft den beiden Grafen von Hollwangen das Erbe geben, das ihnen von Rechts wegen gebührt?“

Frau von Nehring entriß ihr mit der ihr früher eigenen Kraft ihre Hand und sagte heiser vor Aufregung:

„Was fällt dir ein? Bist du wahnsinnig geworden? Glaubst du, deshalb teile ich dir das alles mit! Nein, ich mußte mich mitteilen, mußte die Last von mir abwälzen. Und nun sollst du mir das Versprechen geben, daß nach meinem Tod jener Schreibtisch verbrannt wird. Wenn du es anordnest, fällt es nicht auf.“

Kenate erhob sich, sie war wie gebrochen. Aber in festem Ton antwortete sie:

„Nie kann ich dir ein solches Versprechen geben. Schloß Hollwangen und das ganze dazu gehörige Vermögen muß an die rechten Erben kommen.“

Feindselig drohend bohrten sich die großen dunklen Augen der alten Dame in Kenates Gesicht.

„Willst du mich vor Gericht und Schande über den Namen deines Großvaters bringen?“

Diese Worte hatten eine furchtbare Wirkung auf Kenate. Ihre Augen blickten ganz verzweifelt. Nein, das konnte sie nie, nie tun, dazu war sie nicht fähig. Die alte kranke Frau der Testamentsunterschlagung, des schweren Betrugs anzeigen? Ihr grante vor dem bloßen Gedanken daran.

Da hörte sie mit einem Mal die Stimme Frau von Nehrings mit verändertem Klang, matt und tonlos jagen:

„Vielleicht hast du recht. Es ist am Ende doch das Beste. Das Schloß gelangt wieder an die Grafen zurück. Ich habe mein Testament noch nicht geändert, keine Bedingung hinzugefügt, du bist darin zur Universalerbin ernannt, und kannst meinetwegen alles an die beiden Grafen verschenken. Aber jene dürfen nie von meiner Schuld erfahren — das mußst du mir an meinem Totenbett versprechen.“

Noch einmal wagte Kenate das innigste Bitten und Flehen.

„Großmutter“, sagte sie weich, „du bist noch nicht alt und noch so kräftig, du kannst noch viele Jahre leben, aber du wirst innerlich frei werden, wenn du die große Schuld, die du auf dich geladen, löst. Nie würden die Grafen Hollwangen das, was sie als ihr rechtmäßiges Erbe betrachten, von mir als Geschenk annehmen — das ist bei dem stolzen Charakter des Grafen Eberhard ganz ausgeschlossen.“

Frau von Nehring sah ihre Enkelin durchdringend an. Sie erriet plötzlich deren Geheimnis.

„Du liebst ihn?“ fragte sie brüsk.
Kenate konnte nicht antworten, sie nidete nur.

Da murmelte die alte Dame vor sich hin. „Also das war es, deshalb hat sie den Baron ausgeschlagen.“ Und zu dem jungen Mädchen gewandt, fügte sie mit bitterem Hohn hinzu: „Dann ist ja alles einfach. Du heiratest ihn und bringst ihm das Schloß und Vermögen als Heiratsgut in die Ehe.“

„Nie“, sagte Kenate mit fester Stimme. „Es wäre Betrug, wollte ich dem Grafen auf diese Weise sein Erbe zubringen. Ich kann nie seine Gattin werden, wenn du nicht das begangene Unrecht löst, die alte Schuld gutmachst.“

„Glaubst du wirklich, ich, die stolze Mara von Nehring, die noch nie vor einem Menschen sich beugte, selbst in der Zeit ihrer Armut, würde auf ihre alten Tage fremden Menschen ihre Schuld eingestehen, und jene zum Richter über sich werden lassen? Deine Jugend und Weltfremdheit geben dir solche wahnsinnige Zumutung ein. Nein, nie darf jemand von meiner Schuld erfahren. Und jetzt wirst du mir versprechen, daß auch dir weder zu meinen Lebzeiten, noch nach meinem Tode je etwas von dem, was ich dir mitteilte, über die Lippen kommt.“

Totenblaß sah Kenate bei diesen Worten der Großmutter aus, aber sie antwortete mit fester, wenn auch leiser Stimme:

„Dieses Versprechen kann ich dir nicht geben, Großmutter.“ Frau von Nehring richtete sich mühsam halb auf und fragte heiser vor Aufregung: „So willst du mich vor Gericht bringen, willst den Namen deines Großvaters der Schmach und Schande preisgeben?“ Angstvoll beugte sich Kenate über die Aufgeregte, deren dunkle Augen glühten, wie sie es vorher nicht im Fieber getan.

„Nein“, erwiderte sie beruhigend, „wie kannst du so etwas von mir glauben, aber ich halte es für meine Pflicht, dich zu überreden, den wahren Erben Mitteilung von deiner Schuld zu machen. Graf Eberhard wie sein Bruder sind edel gestante, vornehme Menschen, sie werden dich nicht zur Rechenhaftigkeit ziehen.“

„Nie, nie“, rief die Kranke leidenschaftlich, „nie werde ich anderen gegenüber jene Unterschlagung des Testaments eingestehen, ich teile es dir mit, um mich zu erleichtern. Aber du lohnst mir mein Vertrauen schlecht.“

„Ich kann nicht anders“, sagte Kenate schlicht, „das Gefühl für Recht und Unrecht kann ich nicht erlösen in mir, ich käme mir dann selbst mitschuldig vor.“

„Also was gedenkst du zu tun, da ich es niemand mitteilen werde und unter keinen Umständen den Besitz hier aufgebe, so lange noch ein Atemzug in mir ist?“

„Dann“, antwortete Kenate mit kaum vernehmbarer Stimme, während ihr Blick traurig und kummervoll dem der Tragerin begegnete, „dann werde ich es dem Grafen mitteilen, wenn“ — sie zögerte einen Augenblick und fuhr dann fort, „wenn es dir nichts mehr schaden kann.“

Bei den letzten Worten des jungen Mädchens hatte sich das Gesicht der alten Dame furchtbar verändert, es war, als wenn ihre großen brennenden Augen in fassungstoser Wut aus den Höhlen treten wollten, die Züge verzerrten sich schreckhaft, ein Krampf erfaßte sie, es sah aus, als befände sie sich in einem grauenhaften Todestampf.

Von namenlosem Entsetzen erfaßt sah Kenate auf die Großmutter. „Sie stirbt“, schrie sie plötzlich auf wie gesoltet, „und ich bin ihre Mörderin, weil ich ihre Bitte nicht erfüllte.“

Und in diesem Augenblick des Grauens und der Angst überwand das Erbarmen und das Mitleid mit der im Krampf sich windenden alten Dame alle anderen Gedanken in Kenate. Sie hatte nur den einen Wunsch, zu helfen, zu lindern. Mit bebender Stimme rief sie: „Großmutter, ich verspreche dir alles, nie soll ein Wort von dem, was du mir mitteiltest, über meine Lippen kommen.“

Frau von Nehring schien die Worte nicht zu hören, noch immer verzerrte der Krampf ihr Gesicht. Da legte Kenate ihre Hände auf das entstellte Gesicht. Langsam glätteten sich die Züge, aber die Augen blickten noch in stummer Frage auf das Gesicht der Enkelin. Da wiederholte Kenate ihre Worte von vornhin, daß sie das Versprechen geben wollte. Ein tiefer Seufzer, wie ein Stöhnen, hob die Brust Frau von Nehrings. Müde fiel ihr Kopf auf die Kissen. Ein paar Sekunden später künde-

ten schwere unregelmäßige Atemzüge dem jungen Mädchen, daß die Kranke schlief.

Selbst von der ungeheuren Aufregung dieser Nacht erschöpft, sank sie auf den Sessel. Sie fühlte sich dem Zusammenbruch nahe und war froh, als bald darauf Frau Möller kam, der sie ihren Platz am Krankenbett abtrat. Sie ging aber nicht in ihr Schlafzimmer, sondern legte sich in dem Wohnzimmer Frau von Nehrings auf den Divan, denn sie wollte gleich bei der Hand sein, wenn der Arzt heute kam.

Als sie sich ausgestreckt und eine Decke über sich gebreitet hatte, konnte sie zuerst trotz ihrer großen Müdigkeit keinen Schlaf finden. Der Gedanke, daß sie heute noch dem Grafen Eberhard mitteilen müsse, niemals könne sie sein Weib werden, da der Abgrund zwischen ihnen unüberbrückbar sei, quälte sie und erfüllte ihre junge Seele mit schmerzlicher Leid. Bis sie endlich doch im tiefen Schlafe der Erschöpfung alles vergaß, wenigstens für die kurze wohlthätige Frist von wenigen Stunden.

Graf Eberhard von Hollwangen hatte schon mehrere Arbeitsstunden hinter sich, als er zum zweiten Frühstück — beim Aufstehen trant er stets nur eine Tasse Kaffee — auf das Vorwerk zurückkehrte. Die alte Haushälterin, die schon bei seinen Eltern bedienstet gewesen, hatte den Tisch im Wohnzimmer gedeckt und die Post hingelegt. Rasch nahm er die paar eingelauenen Briefe und Karten zur Hand — auf ein längliches Kuvert mit seiner charaktervoller Schrift fiel jetzt sein Blick. Freudig bewegt öffnete er es, es war gewiß von Kenate, seiner süßen holden Braut. Sie hatte ihm vor der Abreise nach Schwedtingen noch geschrieben, wie lieb und gut von ihr!

Rasch, mit der sehnsüchtigen Ungeduld des Liebenden fing er an zu lesen — sein gebräuntes Gesicht wurde fahl und in seine Augen trat ein Ausdruck des Nichtbegreifens. Und noch einmal las er die wenigen Zeilen, als könnte er sich beim ersten Lesen getäuscht haben. Aber da stand es, mit grauamer, nicht mißzuverstehender Deutlichkeit:

„Nie darf ich Sie wiedersehen! Die Schuld, die mich von Ihnen trennt, ist größer, als ich wußte. Nie kann ich Ihre Gattin werden. Nur eine Bitte habe ich noch an Sie, daß Sie mich vergessen. Leben Sie wohl! Kenate von Ullmer.“

Ein Stöhnen entrang sich der Brust des Grafen, als er diese kurzen Zeilen zum zweiten Mal gelesen hatte. Festig sprang er auf und ging im Zimmer hin und her, wie ein geheiztes Tier. Plötzlich blieb er stehen und las den Brief bereits zum dritten Mal. Ein furchtbarer Verdacht keimte in ihm auf. Sollte Kenate bereut haben, daß sie ihm ihr Wort gab, daß sie versprochen hatte, auf das Erbe Frau von Nehrings zu verzichten und sein schlichtes arbeitsreiches Leben mit ihm zu teilen.

Doch schon im nächsten Augenblick verwarf er diesen Gedanken. Nein, sie war die Selbstlosigkeit in eigener Person und er zweifelte nicht an der Tiefe und Reinheit ihrer Liebe zu ihm. Es mußte also irgend etwas anderes geschehen sein, was sie veranlaßt hatte, diese Zeilen an ihn zu schreiben.

„Die Schuld, die mich von Ihnen trennt, ist größer als ich wußte.“ —

Diese Worte las er immer wieder. Hier mußte der Schlüssel zu dem Ganzen liegen. Aber er begriff es nicht — Kenate und er hatten sich ausgesprochen, sie hatte ihm gesagt, daß nach ihren Rechtsbegriffen sie ihn und seinen Bruder als die wahren Erben von Hollwangen betrachtete — sie hatte mit schmerzbewegter Stimme angedeutet, daß sie wohl den Zusammenhang kenne.

Fortsetzung folgt.

Abendgebet.

Von Elisabeth Selien.

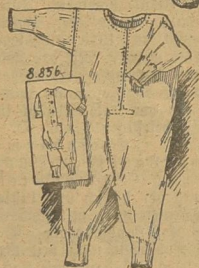
Nun kommt der müde Abend
Und senkt sich leis' auf Herz.
Die träumenden Gedanken
Zieh'n langsam himmelwärts.

Dort, wo durch gold'ne Tore
Der Sonne Glutball geht,
Ins ew'ge Land der Sterne
Fliegt sehnd mein Gebet. —

Wo bist du, Herr der Welten?
Ich sah dich einst so klar. —
Lass mich dich wiederfinden
Gerecht und mild und wahr! —



7957. Nachtleid mit Kimonopasse aus abstechem Stoff. Normal-
schnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren. — 7958. Nachtkleid für kleine
Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren. —
7959. Schlafhöschen für kleine Mädchen. Normalchnitt für das Alter von
3-5 und 5-6 Jahren. — 7960. Hängerunterrod für Mädchen. Normalchnitt
für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.

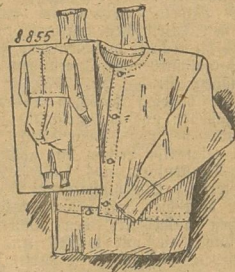


7961. Trikothemdlein-
kleid mit Rücken-
schluß für kleine
Knaben. Normal-
schnitt f. d. A. v. 3-5, 5-6 u.
6-8 Jahren.

eingesetzt und treten vorn und rückwärts
schräg übereinander. Ein Futterstreifen
deckt die Naht. In den von der Achsel
ausführenden Einchnitt legt man
den halblangen Ärmel, der ebenso wie
die Beinlinge mit einem gewebten
Bündchen abschließt. Unser Schnitt ist
um die Breite des Bündchens zu kürzen.

7962. Trikotbeinkleid mit
Vorderschluß für Knaben. Er-
forderlich für 12-14 Jahre etwa 1,75 m

Trikotstoff, 1,10 m breit. Aus Mallo-
stoff schneidet man die Teile des
Hemdbeinkleides zu. An den vor-
deren Rändern richtet man Knopfs-
schluß ein und legt die Beinleiste,
deren mit schmalen Schrägstreifen ein-
gesetzte Ränder übereinander kreuzen, dem
unteren Leistenrande an. Vorn wird
der überstehende Zipfel des Beinleis-
telles aufgetupft. Die Beinlinge und
die Ärmel schließen mit anzusetzenden
gewebten Bündchen ab; unser
Schnitt ist um die Breite der
Bündchen zu kürzen.



7962. Trikothemdlein-
kleid mit Vorder-
schluß für Knab-
en. Normal-
schnitt für das Alter
von 8-10, 10-12 und 12-14 J.



7963. Joppenanzug für Knaben.
Normalchnitt für das Alter von 6-8, 8-10
und 10-12 Jahren. — 7964. Mittel-
anzug für kleine Knaben. Normal-
schnitt für das Alter von 2-3 u. 3-5 J.

7965. Kittelkleid mit eingeseht,
Faltendorderbahn für Mädchen.
Normalchnitt für das Alter von 6-8 u.
8-10 Jahren. — 7966. Schlichtes
Kittelkleid für kleine Mädchen.
Normalchnitt für das Alter von 5-6 und
6-8 Jahren.

7967. Joppe für grö-
ßere Knaben. Normal-
schnitt für das Alter von
12-14 und 14-16 Jahren.

7968. Blusenanzug für
Knaben. Normalchnitt für
das Alter von 8-10 und
10-12 Jahren.

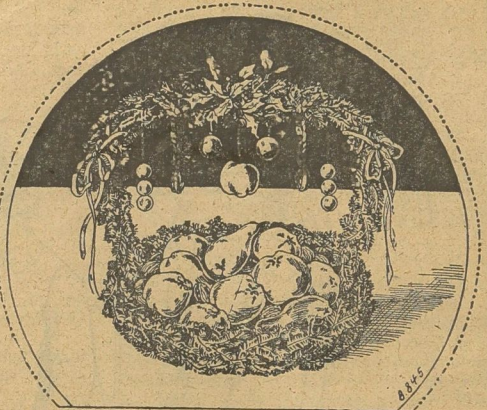


7969 und 7970. Zwei Decken mit leichter Sticker-Verzierung für Weihnachtstisch. Musterzeichnungen zu beziehen für je 1 M. (1.60 K) und Porto.

7969 u. 7970. Zwei Decken mit leichter Sticker-Verzierung für Weihnachtstisch. Nr. 7969 ist aus einem weißen Leinenstoff von 22 cm Durchmesser hergestellt und mit Bogenrand abgeschlossen, der in der Farbe des plattgestrichenen Kiefernastweiges: rötlich-braun, gehalten wird, wie auch die Stielstich-Kreislinie sowie die Kiefernastspitzen auszuführen sind. Die Nadeln werden in dunkelgrünen Stielstichen gearbeitet, während die Schrift in schwarzem Faden mit goldfarbenen Querschnitten aufzunähen ist. — Nr. 7970 ist aus einem beliebig farbigen Leinenstoff herzustellen und hat gleichfalls einen Durchmesser von 22 cm. Unser Modell zeigt lila Leinen mit applizierter Tannenform aus dunkelgrünem Material. Ein blaßgrünes Schnürchen deckt hier, mit schwarzen Querschnitten aufgeheftet, den Rand der Auflage, die mit weißen Knötchen versehen, leicht beschnitten wird. Mit schwarzen Stielstich-Kreislinien sowie in weißen Stielstichen gehaltenen Formen von Schneekristallen, ist die Arbeit zu vervollständigen. C. D.

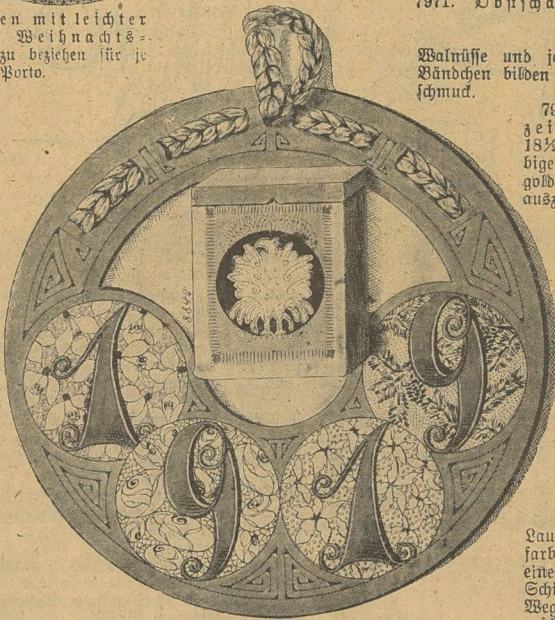
7971. Die Obstschale als weihnachtlicher Tischschmuck.

schmuck. Ein runder oder ovaler, großer Pappteller wird für die hübsche Obstschale mit einem aus kurzen Tannenspitzen, auf einem Drahtring, hergestellten Kranz umgeben, und ein flachgebogener Gentel ist ebenfalls damit umwunden. In seiner oberen Mitte wird ein Stiehpalmensstrauch angebracht, unter welchem ein Aepfelchen sowie zwei lila-trisierende Christbaumtugeln herabhängen. Dann folgen, an Gesteht aus Goldpapierstreifen befestigt, zwei



7971. Obstschale als weihnachtlicher Tischschmuck.

Walnüsse und je drei Silbergloden. Weiße, schmale Bändchen bilden den seitlich herabhängenden Schleifenschmuck.



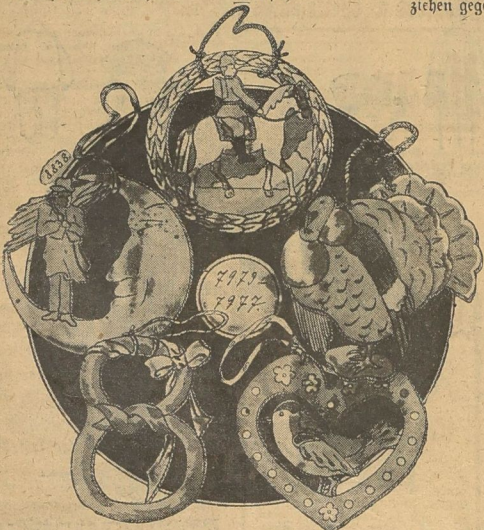
7972. Wandkalender in Federzeichnung. Musterzeichnung zu beziehen gegen Entsendung von 2 M. (3.20 K) und Po. to.

7972. Wandkalender in Federzeichnung. Die Rundform von 18 1/2 cm Durchmesser ist aus beliebig farbigem Tonkarton: dunkel-weißrot, violett, goldbraun, torublumenblau oder blaugrau auszuschnitten, und falls dies nicht steif genug, wird der Kalender auf Pappe aufgezogen. Unten sind dann 4 Kreisformen von je 5 1/2 cm Durchmesser aus elfenbeinweißem Ton- oder Büttenpapier aufzukleben, denen wieder die Ziffern 1919 aufgelegt oder aufgemalt werden. Mit der Zeichenfeder sowie schwarzer und weißer Tusche ist dann die Zeichnung nachzuarbeiten, und der Kalenderblock in der Mitte zu befestigen. C. D.

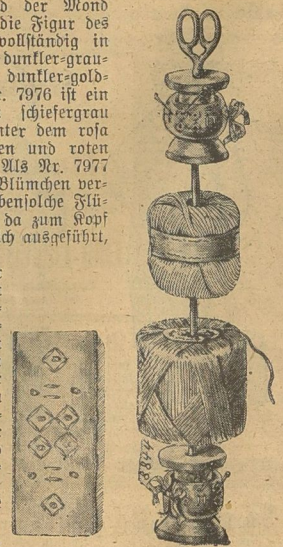
7973—7977. Christbaumschmuck in Laubsäge-Ausschnitt mit Lackmalerei. Die Zeichnung der hübsch und lustig wirkenden Formen wird mit schwarzen Strichen auf Laubsägeholz übertragen, den Konturen nach mit der Laubsäge ausgehöhlet und dann mit Lackfarben angemalt wie folgt: Nr. 7973 zeigt einen feldgrünen Soldaten auf einem Schimmel in grünem Korbeerkranz; der Weg wird hellgelb, der untere, nicht ausgehöhlte Hintergrund in zweierlei Grün gehalten. — Für Nr. 7974 wird der Mond blaßgelb, die Figur des Mannes vollständig in hell- und dunkler-graublau ausgeführt. — Nr. 7975 bringt eine hell- und dunkler-goldbraune Bregel mit himmelblauer Schleife. — In Nr. 7976 ist ein recht bunter Truthahn hergestellt, dessen Farben in schiefergrau für den Körper, blaßgraublau für die Halsfedern unter dem roß gefärbten Kopf und Schnabel, dunkelblau mit gelben und roten Rändern für Schwanz- sowie Flügel- und Halsfedern, bestehen. Als Nr. 7977 ist noch die rote Herzform zu nehmen, die mit weißen Blümchen verziert wird. Der Rücken wird blau, der Uebergang von da zum Kopf grün angedeutet. Hals und Bauch sind weiß mit grünlich ausgeführt, Beine und Schnabel schwarz.

7978. Kinderarbeit: Knäuelhalter aus Zwirnrollen. Zwei große Zwirnrollen werden hierfür durch ein 14—16 cm langes Holzstäbchen miteinander verbunden, dessen unteres Ende eingeleimt wird, während das obere durch Eintauschen und Erkaltenlassen von einem Tropfen Tischlerleim etwas verdidet wird, um sich nach dem Einfügen der Knäuel stets wieder fest der Öffnung einpassen zu lassen. Aus vier kleinen, beliebig farbigen Seidenbandstücken werden nun mit Watteeinlage die vier Nadelpolster hergestellt, die in leichten Spann- und Knötchenstichen verziert und dann den Rollen umzubinden sind. Mit einem ganz kleinen, in die obere Rolle eingesteckten Fadenbüchlein ist das niedliche Geiselt dann noch auszufüllen.

7973—77. Christbaumschmuck in Laubsäge-Ausschnitt. Musterzeichnungen zu beziehen für je 50 s (80 h) und Porto.



7973—77. Christbaumschmuck in Laubsäge-Ausschnitt. Musterzeichnungen zu beziehen für je 50 s (80 h) und Porto.



7978. Kinderarbeit: Knäuelhalter aus Garnrollen mit Kopf berechnet.

Die Größe der in Heft 8 abgebildeten Puppen ist mit Kopf berechnet.

Ein schmackhaftes Kartoffelgericht m. Gurken

für 4 Personen.

Zutaten: 2 Pfund Kartoffeln, 2 Salzgurken, 1/2 Liter Wasser, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel „Plantog“, 1 Teelöffel Essig, 1 1/2 Teelöffel Salz.

Die zureichenden Kartoffeln werden mit Wasser bedeckt angelegt und 30 Minuten gekocht. Nach dieser Zeit wird das Wasser abgegossen, die Haut wird abgezogen, die Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten. Die Salzgurken werden dünn geschnitten, mit 1 Teelöffel „Plantog“ und 1/2 Liter Wasser angelegt und 5 Minuten gekocht. Nach dieser Zeit wird das Mehl mit kaltem Wasser ausgerührt und unter Rühren dazugegeben. Nochmals 5 Minuten gekocht. Dann gibt man die Kartoffelscheiben dazu und läßt das Gericht noch langsam 5 Minuten kochen. Statt Gurken kann man auch Dill nehmen.

„Plantog“ ist in fast allen Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften in Packungen von 30 Gramm, 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16 Pfund zu haben und von der Erzeugerfirma Hamburg genehmigt. Paraguay-Fließextrakt-Gesellschaft m. b. H., Hamburg.

Diese Straußfeder-Boa



12 cm dick 15 Mk.
15 cm dick 25 Mk.
18 cm dick 36 Mk.
20 cm dick 60 Mk.
25 cm dick 85 Mk.
Farbe schwarz,
weiß, grau, braun, blau.
„Atama“
Edelstraußfedern
das allerbeste für jeden Damenhut,
20 cm lang 3 Mk., 25 cm 6 Mk., 30 cm
9 Mk., 35 cm 12 Mk., 40 cm 15 Mk.,
45 cm 25 Mk., 50 cm 36 Mk., 55 cm
48 Mk., 60 cm 60 Mk. Echte Kronen-
reihler 15, 30, 45, 60, 75, 100—2.0 Mk.
Stangenreihler 10—200 Mk. Paradies
20—300 Mk. Guhrr-, Fasen-, Hahnen-
federgestecke 10, 15, 20 Mk. Strauß-
hutkränze 5, 10, 15, 25, 30 Mk. Mu-
rabukragen 25, 30, 60, 75, 100, 150 Mk.
ff. Vasensträuße von Blumen, Herbst-
laub, Beerenzweigen 5, 10, 15 Mk.
Eichen- und Lorbeerkränze in Grün,
Silber und Gold 1—20 Mk.

Hesse, Dresden. Scheffelsstraße 10 12 part. 1.—4. Etage.



DÜRKOPP
NAHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES
FABRIKAT



DÜRKOPPWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BIELER LUDE

Vertreter:

Eduard Dietzsch, Magdeburg, Ber-
line: Straße 30-31.

Otto Erdmann Wwe., Halle a. S.,
Leipziger Straße 58.

Carl Köhler, Eriert, Meyerthstr. 4.

Charakter

Gemüt u. Tüchtigkeit

auf der Hand schriftlich
analysiert wissenschaftlich
Analyse 2.4 (Mittelpost).

Maximilian Meyerin
Schriftsteller u. Graphologe
München 19.

Nur 4 Mark monatlich

Nataly von Eschstruth, Gesammelte Romane

Neue Ausgabe in 4 Abteilungen, insgesamt 20 Bände. Jeder Band ist etwa 600 Seiten stark. Preis jeder Abteilung in 5 verschiedenfarbigen Doppelbänden M. 41.25 einschl. Teuerungszuschlag



1. Abteilung	2. Abteilung	3. Abteilung	4. Abteilung
Kosfust In Angnade Der Stern des Glücks Jung gefreit Der Kaiserherr	Polnisch Blut Frühlingskurve Die Regimentsantenne Romöde Von Gottes Gnade	Gänsefisch Rachschatten Gazard Der verlorene Sohn Angela	Die Tären von Hohen-Ep Am Ziel Im Schellendorn Frieden Jeden das Seine

Weit über zwei Millionen Bände sind von ihren Werken bereits über die ganze Welt verbreitet. Eschstruths Romane sprechen von Geist, Herz und Gemüt, sie fesseln den Leser unwiderstehlich von Anfang bis zu Ende. Wir brauchen nur an Gänsefisch, Kosfust, Polnisch Blut, Jung gefreit zu erinnern, um in Tausenden von Katern das Andenken an die genutzten Stunden der künftigen Eschstruth'schen Erzählungen wachzurufen. Ich liefere jede Abteilung (5 Bände) sofort **nur 4 Mark**, zwei Abteilungen (10 Bände) monatlich 6 Mark, drei Abteilungen (15 Bände) monatlich 8 Mark, alle vier Abteilungen (20 Bände) monatlich 10 Mk. (Postgebührenarten unison) Jeder Doppelband ist auch einzeln für Mk. 8.25 (einschl. Teuerungszuschlag) zu haben. Einzelbände gegen Voreinrichtung des Betrages oder nachnahme.

Karl Bloch, Buchhandlung, Berlin SW 68, Kochstraße 9 (Poltschek-Konto 20749).

Verantwortlich für die Fotoreproduktion Johann A. Weckerling, Magdeburg; für Abdruck u. Vervielfältigung E. A. Dietzsch, Berlin; für Zuerst u. Preisangaben t. B. Gertz u. Rosenhahn Magdeburg; für alles übrige Elisabeth Sellken, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigniederlassung: Magdeburg, Richterstr. 17/18. Eriert, Schillerstraße 11/13; Halle, Schmeerstraße 17/18.

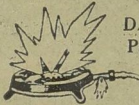
Höchst praktisch! Durch einen Griff an jed. Gaskocher anzubringen!
Große Ersparnis an Gas! ♦ Kein Verbrennen der Muffe mehr!

Gasregler

Sonst

D. R. G. M.
Pat. angem.

Jetzt



Verhindert unbedingt das Rückschlagen der Flammen bei Gaskochern! □ Den Apparat muß jede Hausfrau haben!



Ladenpreis
pro Stück 60 Pf.

Hermann Zimmermann

Chemnitz 9 Uferstr. 4. Fernspr. 2924 u. 2925.

PELZWAREN

Nur eigene Anfertigung neuester Modelle von billigstem bis feinstem Pelzwerk bei soliden Preisen. Neu- und Umüßern von Herren- und Damenpelzen, sowie sämtl. Reparaturen schnell u. preiswert

G. Finke, Magdeburg

Breiteweg 57, 1 Treppe
im Hause „Guldene Rose“

(6.81)

Künstler-Broschen
moderne Perlketten
* Adolf Reble *
Juwelier
Himmelreichstrasse
Nr. 6/8.

Eschstruths neuester Roman:

Sehnsucht

Ein Flieger-Roman
geb. 5.50 Mk.
einschl. Teuerungszuschlag

Bestellschein ♦ Aus schreiben, 5 Bsp.-Marken in offenen Briefumschlag.

Nach befehlte hiermit laut Anzeige in „Sächs.-Thüringische Hausfrau“ bei der Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW, Kochstr. 9: Nataly von Eschstruth, Gesammelte Romane Abteilung I, II, III, IV, (zu je 5 Doppelbänden), Preis jeder Serie Mk. 41.25 (einschl. Teuerungszuschl.) 1 Nataly v. Eschstruth, Sehnsucht, geb. M. 5.50 gegen Monatszahlungen von 4 Mk. für 3 Abteilungen, für zwei Abteilungen 6 Mk., für 3 Abteilungen 8 Mk., für alle 4 Abteilungen monatl. 10 Mk. Briefzahl.-Scheine sofortlos. Erfüllungsort Berlin.

Nr. und Datum: ..
Name, Stand
und Adresse: ..

12

Nr. 772 (16. Jahrg. Nr. 10)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Sonntag, den 8. Dezember 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17

Sernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Sernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29539

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Sernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



7947. Moderner Mantel mit Pelztragen. Normalschnitt Gr. II u. III.

7948. Nachmittagskleid aus gestreiftem und glattem Stoff. Normalschnitt Gr. I u. II.